

Christus in den schwarzen Messiasbewegungen Afrikas

Dieudonné Espoir Atangana

Wie überall auf der Welt sind auch in Afrika zahlreiche messianische Bewegungen aufgekommen. Je nach Blickwinkel werden sie bald als Sekten, bald als messianische oder prophetische Bewegungen dargestellt und entwickeln sich in aller Regel um eine große charismatische Gestalt herum, die selbst als Messias oder Prophet bezeichnet wird. Die meisten dieser historischen Gestalten sind Gründer unabhängiger afrikanischer Kirchen, auch wenn sich zwei große Strömungen abzeichnen. Die einen greifen zugunsten ihrer unterdrückten Völker in die Befreiungskämpfe mit ein. Den anderen geht es um Prophetie oder Heilung.¹ Es ist jedoch nicht möglich, sie scharf voneinander zu trennen.

Diesen Messiasen und Propheten haben verschiedene Autoren den Namen „*schwarze Christusse*“ gegeben.² Damit wird die Frage interessant, welche Rolle Jesus für die messianischen Bewegungen spielt. Wir wollen versuchen, diese Frage zu beantworten und dabei die Vorgeschichte der afrikanischen Messianismen – das heißt der beiden großen Richtungen, nämlich des befreienden Messianismus und des heilenden Prophetentums – berücksichtigen; und schließlich wollen wir es riskieren, Jesus Christus den „*schwarzen Christussen*“ dieser Bewegungen gegenüberzustellen und ein Resümee zu ziehen.

I. Vorgeschichte der messianischen und prophetischen Bewegungen Schwarzafrikas

Zwischen 1976 und 1977 kursierten in Zaire erstaunliche Gerüchte über Mungele, einen Seminaristen am Großen Seminar der Diözese Idiofa, der 1948 gestorben war, ehe er seine Priesterausbildung hatte abschließen können. Kurioserweise wird sein Tod dem belgischen Bischof der Diözese zur Last gelegt, dem man hexerische Praktiken vorwirft: Der Bischof habe Mungele mithilfe seiner Zauberkräfte in sein Land verkauft, so heißt es in der Bevölkerung. Nach langer Gefangenschaft im Land der Weißen würde der verstorbene Seminarist mit großer Macht zurückkehren, um die Schwarzen aus der kolonialen Unterdrückung und dem Elend zu befreien. Auf diese Weise entstand nach und nach ein Kult, dessen Anhänger ihre Hoffnung auf den künftigen „*Messias*“ so zum Ausdruck bringen:

„Christus ist für euch Weiße gestorben und auferstanden, er gibt euch alles; warum sollte dann Mungele nicht kommen, um die Schwarzen zu retten [...]? Ihr könnt Lastwagen, Flugzeuge und alle Arten von Maschinen machen, vor kurzem seid ihr zum Mond geflogen; ihr seid zu allem fähig. Und wir, wir bleiben zurück, unfähig, irgendetwas zu tun. Aber jetzt wird Mungele uns helfen.“³

Christus in
den
schwarzen
Messias-
bewegungen
Afrikas

Dieser Fall scheint unbedeutend, ist es aber nicht, wenn man ihn zum einen mit der langen messianischen Tradition des Kongo, auf die wir noch zurückkommen werden, und zum anderen mit zahlreichen ähnlich gelagerten Fällen in Verbindung bringt, die sich im Kongo und in anderen afrikanischen Ländern ereignet haben. Eine ähnliche Geschichte betrifft die Hauptperson des Romans *Remember Ruben* von Mongo Beti. Schon zu Lebzeiten wird der revolutionäre Patriot Ruben zu einer Legende. In Fort-Nègre, einer afrikanischen Großstadt, spricht man von nichts anderem. Wer ihm nicht begegnen kann, träumt davon, ihn aus der Ferne zu sehen. In den einfachen Vierteln der Stadt betet man ihn „als Gott“ an. Man sieht in ihm den „Propheten, den Erlöser, den Unverwundbaren, den Zauberer. Als Ruben von einer Kugel ins Herz getroffen wird und seinen Verletzungen erliegt, beschließt seine Umgebung, die weiß, welche Verzweiflung diese Nachricht auslösen wird, seinen Tod geheim zu halten oder zu erklären, das er gestorben und „am dritten Tage auferstanden“ ist. Und nach Ruben wird sein Nachfolger Abena der Jesus Christus seines Dorfs Ekoumdoum, wo man ihn als Retter empfängt und ihm sogar den Vorzug vor Jesus Christus gibt.“⁴

Die messianische Tradition des Kongo reicht bis ins 17. Jahrhundert zurück. Zu ihr gehören Namen wie Kassola (†1632), Mafouta und Dona Beatriz (17. und 18. Jahrhundert), Kiyoka (19. Jahrhundert) u.a.⁵ Dona Beatriz beispielsweise, die auch die Jeanne d’Arc des Königreichs Kongo genannt wurde, sagte, sie sei vom heiligen Antonius besessen, und predigte die Revolte gegen die portugiesische Oberherrschaft. Sie versuchte, das Königreich Kongo wiederherzustellen, indem sie die Fürsten in der Hauptstadt São Salvador zusammenrief. 1706 wurde sie zum Tod auf dem Scheiterhaufen verurteilt. Aber ihre Hinrichtung war die Geburtsstunde einer sehr aktiven Bewegung: der Antoniersekte. Die übrigen Gestalten des kongolesischen Messianismus, die wir erwähnt haben, hatten eine ähnliche Geschichte.

II. Politische Messianismen, Heilungs- und prophetische Bewegungen

Am kongolesischen Messianismus lassen sich die großen messianischen Bewegungen in Afrika gut veranschaulichen. Wir wollen uns von diesem Ausgangspunkt her einen Überblick über den gesamten Kontinent verschaffen.

1. Zwei große Gestalten des kongolesischen Messianismus: Matsoua und Kimbangu

Bernard Matsoua stammt aus dem heutigen Brazzaville im Kongo. Seine Teilnahme am Marokkokrieg und seine umfassende persönliche Bildung haben ihm den Status eines angesehenen Afrikaners eingetragen. Mittels der von ihm gegründeten *Amicale des originaires de l'Afrique Équatoriale Française* [„Vereinigung der Abkömmlinge Französisch-Äquatorialafrikas“, AEF] wird er zur Seele eines schwarzafrikanischen Bewusstseins, das die politische und soziokulturelle Gleichstellung mit den Weißen fordert. Der Widerstand der Matsouanisten, die gewaltsam unterdrückt werden und denen man die offizielle Anerkennung und damit auf politischer Ebene jedwede Überlebenschance versagt, wird nach der Hinrichtung ihres Gründers zu einem religiösen Kampf.

Simon Kimbangu stammt aus der heutigen Demokratischen Republik Kongo (ehem. Zaire). Er ist zunächst nichts weiter als ein friedliebender Bürger, der versucht, sich als Angestellter einer Ölraffinerie auf ehrliche Weise seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Angesichts der zahlreichen Ungerechtigkeiten, die die Schwarzafrikaner von Seiten der belgischen Kolonialmacht zu erdulden haben, gelangt Kimbangu zu der Überzeugung, dass sie befreit werden müssen. Eine Vision in der Nacht des 18. März 1921 und seine religiöse Erfahrung in der *British Missionary Society*, wo er gelernt hat, die Bibel einzig und allein auf der Grundlage der Inspiration des Heiligen Geistes auszulegen, überzeugen ihn schließlich von der Echtheit seiner Mission, zumal er schon seit einiger Zeit mit den emanzipatorischen Ideen der afroamerikanischen Welt in Berührung gekommen ist, die sich damals zu entwickeln beginnen.

Er verliert seine Anstellung in der Ölraffinerie und kehrt als Arbeitsloser in sein Dorf N'kamba zurück, das er „Neues Jerusalem“ nennt. Von dort aus kämpft er für die soziale und politische Befreiung der Schwarzen. Nach etlichen Auseinandersetzungen mit den belgischen Kolonialbehörden wird er zunächst zum Tod, dann zu einer lebenslangen Haftstrafe verurteilt. Kimbangu lebt in der von ihm gegründeten unabhängigen Kirche weiter, der *Kirche Jesu Christi nach dem Propheten Simon Kimbangu* (E.J.C.S.K.), die derzeit die drittstärkste religiöse Kraft in der Demokratischen Republik Kongo ist.

2. Messianische Bewegungen im übrigen Afrika

Solche messianischen oder prophetischen Gestalten und Gründer unabhängiger afrikanischer Kirchen gibt es überall in Afrika: Isaïe Shembe, Mangena M. Moko-ne, Enoch Mgijima, Ignace Legkanyame und viele andere in Südafrika; William Wade Harris, den Gründer des Harrismus in Liberia; Atcho und viele andere in der Republik Elfenbeinküste. Auch Frauen sind darunter, beispielsweise Marie Dahonon, genannt Lalou, die Gründerin des Deïma-Kults in der Republik Elfenbeinküste; Alice Lenchina Mulenga aus Sambia, die Gründerin der Lumpa-Kirche; Gaudencia Aoko, Gründerin der streng katholischen Legio Mariae in Kenia; Mutter Christina Mokutudu Nku, Gründerin der Apostolischen Glaubensmission St. Johannes in Südafrika usw.

Schon in den 70er Jahren gab es nach Schätzungen allein in Südafrika etwa 6000 unabhängige Kirchen mit sieben Millionen Mitgliedern und einem jährlichen Zuwachs von 300.000 Anhängern.⁶ Nach und nach hat sich für diese chiliastischen, messianischen oder prophetischen Autonomie- oder Erneuerungsbewegungen auch die Bezeichnung „afro-christliche Kirchen“ durchgesetzt.⁷ Obwohl Südafrika, der Kongo und die Elfenbeinküste am stärksten betroffen sind, lässt sich dieses Phänomen doch praktisch überall beobachten: in Benin, Kamerun, Gabun, Nigeria, Sambia, im weitgehend islamisierten Maghreb; auf den Inseln Madagaskar, São Tomé und Príncipe usw.⁸ Heute schätzt man die Zahl dieser Bewegungen auf über 10.000.⁹

III. Christus in den messianischen und prophetischen Bewegungen Afrikas

In den unabhängigen afrikanischen Kirchen wird Christus häufig als Befreier und Wundertäter aufgefasst, denn die beiden großen Ziele dieser Kirchen sind zum einen die politische Befreiung und zum anderen der Kampf gegen Krankheit und Hexerei.

1. Allgemeine Analyse des Phänomens

Obwohl die unabhängigen afrikanischen Kirchen in ihren Anliegen und Zielen außerordentlich komplex sind, entstehen sie zunächst als Reaktion auf die koloniale und missionarische Ordnung, die Afrika in eine der schwersten Krisen seiner Geschichte gestürzt hat. Angesichts der kolonialen Unterdrückung und der durch sie verursachten Entfremdung schaffen die Menschen sich Helden, die für ihr Volk und gegen den Feind aus dem Abendland kämpfen, und lassen sich dabei von den revolutionären Ansätzen der jüdisch-christlichen Offenbarung inspirieren. Diese Vorgehensweise führt zuweilen zum Konflikt, zuweilen aber auch zu Anpassung und Angleichung. Der Konflikt äußert sich im politischen Kampf gegen die Kolonialverwaltung: Gewerkschaften erheben Forderungen, Schikanen werden nicht länger hingenommen, und die Schwarzen wehren sich gegen Diskriminierungen und Demütigungen wie beispielsweise die Tatsache, dass ihnen keine leitenden Funktionen übertragen werden ... In Ermangelung uneingeschränkter Ausdrucksmöglichkeiten versteckt dieser politische Kampf seine Waffen häufig hinter dem Schleier des Religiösen. Und auch die Anpassung gibt sich sofort einen religiösen Anstrich und strebt die Überwindung einer Evangeli-

Der Autor

Dieudonné Espoir Atangana, geb. 1958 in Ngongo (Kamerun), hat Philosophie und Theologie studiert und ist Priester und Doktor der Theologie. Er ist Rektor des Interdiözesanen Priesterseminars und Dozent an der Katholischen Universität Zentralafrika in Jaunde. Veröffentlichungen u.a.: „Les chrétiens noirs et l'avenir du christianisme en Afrique“, in: Le Christ hier, aujourd'hui et demain (Jaunde 2003), Fidèles et religieux, icône du Christ et de la Trinité (Jaunde 2002). Anschrift: Grand Séminaire, BP 2030, Yaoundé-Nkolbisson, Kamerun.

sierung an, die das vom Evangelium verkündete Ideal der Liebe und der Freiheit verraten hat. Ohne Christus und das Evangelium an sich abzulehnen, bemüht man sich vielmehr, die authentische Botschaft wiederzuentdecken und sie auf den soziokulturellen Kontext der schwarzen Völker anzuwenden.

Da sie mit derartigen Zielsetzungen in den abendländischen Mutterkirchen keine Zukunft haben, spalten sich mehr oder weniger große Gruppen von Männern und Frauen von diesen Mutterkirchen ab und organisieren sich in unabhängigen afrikanischen Kirchen, in deren Zentrum eine prophetische oder messianische Persönlichkeit steht. Sobald ein Mann oder eine Frau ein schärferes Bewusstsein von der derzeitigen Krise hat und in ihr so etwas wie ein Heilmittel erblickt, wird er oder sie zu einer Art charismatischer Gestalt, von der das Heil der Gemeinschaft abhängt.

Obwohl sich das fragliche Heil in den politisch ausgerichteten Bewegungen wie dem Matsouanismus oder dem Kimbanguismus insbesondere im Kontext der Befreiung äußert, ist zu beobachten, dass dieser Aspekt zugunsten eines neuen soziologischen Phänomens in den Hintergrund tritt, das vor allem mit Heilung und mit dem Kampf gegen die Hexerei zu tun hat. Selbst an einer ursprünglich politischen Bewegung wie dem Kimbanguismus ist diese Entwicklung nicht spurlos vorübergegangen, und so begegnet man heute überwiegend Bewegungen der Heilung und des Kampfs gegen die Hexerei. Die Rituale einer wachsenden Zahl von Bewegungen ähneln inzwischen sogar Besessenheitstänzen, bei denen die dunklen Kräfte des alten Afrika die Oberhand gewinnen: Der Messiasglaube wird zum Prophetentum oder Chiliasmus und der Messias zu einem Wundertäter, dessen vorrangige Aufgabe darin besteht, zu heilen und gegen die Hexer zu kämpfen. Einerseits mischen sich die neuen Heilungskirchen definitiv in die Politik ein – wie 1964 im Fall der Lumba-Kirche –, und andererseits fällt es den ursprünglich politischen Bewegungen angesichts der vielfältigen Bedürfnisse der Gläubigen immer schwerer, der magisch-chiliasmatischen Versuchung zu widerstehen.

2. Die Christologie der messianischen und prophetischen Bewegungen Afrikas

Man fragt sich, welchen Platz Jesus Christus in einem solchen Kontext noch hat, zumal einige messianische und prophetische Bewegungen das Neue Testament sogar ganz beiseite lassen und direkt oder ausschließlich vom Alten Testament inspiriert sind. Dennoch schöpft der Kampf der schwarzen Propheten, ob er nun die politische Befreiung oder die Befreiung von Krankheit und Hexerei anstrebt, ausgiebig aus biblischen oder genauer: aus jüdisch-christlichen Quellen. So sind beispielsweise die südafrikanischen Zionisten tendenziell nicht vom abendländischen Christentum, sondern vom Judenchristentum im Palästina zur Zeit der Apostel inspiriert, was etwa daran deutlich wird, dass sie vom Wiederaufbau der Heiligen Stadt, also einer Art neuen Jerusalems, träumen. In den meisten Fällen wird das Beiwerk jedoch von der Gestalt Jesu Christi überstrahlt, die als wichtigste Inspirationsquelle dient. Der schwarze Prophet bezieht sich immer wieder auf

ihn und ahmt, ja, öffnet ihn sogar nach ... Entweder beruft er sich auf seine Autorität, oder er versucht ihn in den Schatten zu stellen und seinen Platz einzunehmen.

Diese Tendenz, Jesus von Nazaret durch die Gestalt eines Gründerpropheten zu ersetzen und in Jesus Christus nicht mehr den Einzigen Erlöser zu sehen, ist eines der auffälligsten Merkmale der Christologie in den unabhängigen afrikanischen Kirchen. Für viele Kirchen sind die schwarzen Propheten dazu berufen, in der heutigen Zeit für ihr jeweiliges Volk das zu tun, was Jesus einst für die Juden getan hat. Damit wird Jesus Christus gerade in seiner Funktion als Orientierungspunkt zum Wegbereiter, das heißt zum ersten Glied einer messianischen Kette, die dazu bestimmt ist, sich durch die Jahrhunderte hindurch fortzusetzen, und die nahtlos in die Linie der schwarzen Propheten oder Messiasse übergeht.

Schlussfolgerung

In seinem Vorwort zum *Messianisme congolais*¹⁰ von Martial Sinda, das die treffende Überschrift „Les christs noirs“ [„Die schwarzen Christusse“] trägt¹¹, geht Roger Bastide ausgiebig auf die Kategorien „Messias“ und „schwarzer Christus“ ein, um das messianische oder prophetische Phänomen in den unabhängigen afrikanischen Kirchen zu charakterisieren. In Anlehnung an einen Artikel über Bernard Matsoua aus dem Jahr 1956, in dem dieser als „schwarzer Christus“ bezeichnet wird¹², wendet Bastide die Bezeichnung „schwarzer Christus“ nicht mehr auf eine einzelne Person, sondern auf alle afrikanischen Messianismen an, die in ihrem jeweiligen Lebenskontext das wiederholen wollen, was Jesus im jüdischen Bereich getan hat. Auch wenn sie sich über das hinaus, was sie der missionarischen Evangelisierung vorzuwerfen haben, auch weiterhin häufig auf ihn und seine Lehre beziehen, treten Bernard Matsoua, Simon Kimbangu, Isaïe Shembe und andere als „schwarze Christusse“ ihrer Kirchen in Erscheinung. Auf diese Weise fügen sie dem schwarzafrikanischen christologischen Diskurs trotz all seiner offensichtlichen Grenzen unter den Aspekten der Inkulturation, der Befreiung usw. vielfältige Klänge hinzu.

Christus wird hier vor allem als Befreier oder Wundertäter oder auch beides auf einmal wahrgenommen. Um seiner Botschaft treu zu bleiben und die Afrikaner aus der Unterdrückung und dem Elend zu retten, muss er diese Kräfte auf wirkungsvolle Weise entfalten! Im Allgemeinen machen sich die „schwarzen Christusse“ der afrikanischen Messianismen zu Sprechern und Werkzeugen Jesu Christi, der durch sein Wirken zum Afrikaner unter Afrikanern wird. Oft emanzipieren sich die „schwarzen Christusse“ aber auch von Jesus Christus und nehmen selbst seinen Platz ein. Im Grunde ist Jesus für die „schwarzen Christusse“ der afrikanischen Messianismen weder der Einzige Messias noch der Einzige Erlöser. Er ist einfach der Begründer eines Messianismus und einer chiliastischen Erlösung, die dazu bestimmt sind, für alle Zeiten fortzubestehen, und die die „Christusse“ Afrikas und die der anderen Weltkulturen als Messiasse und

Erlöser ihrer Völker auf ihre Weise, zu ihrer Zeit und an ihrem Ort aktualisieren. Dass wir damit den Bereich der katholischen und biblischen Orthodoxie verlassen haben, die Jesus als den einzigen Erlöser aller Menschen betrachtet, liegt auf der Hand. Für die Kirche ist Jesus der einzige und universale Mittler des Heils (1 Tim 2,5 ; vgl. Offb 4,12), der einzige Gesalbte Gottes.

¹ Vgl. Roger Bastide, *Les christs noirs*, Vorwort zu Martial Sinda, *Le Messianisme congolais et ses incidences politiques*, Paris 1972, 7-13, hier 11f.

² Ebd., 7.

³ Dokumente der Diözese Idiofa, zitiert nach: *Chemins de la christologie africaine*, Sammlung „Jésus et Jésus-Christ“, Nr. 25, Paris ²2001, 25. Zur Geschichte von Mungele vgl. 23-24.

⁴ Vgl. Éloi Messi Metogo, *La personne de Jésus-Christ dans l'œuvre de Mongo Beti*, in: *Chemins de la christologie africaine* (1986), 63 und 64.

⁵ Vgl. Sinda, *Le Messianisme congolais*, aaO., 20-58; Albert Doutreloux, *Prophétisme et leadership au Congo*, in: *Devant les sectes chrétiennes. Bericht und Fazit der 31. Woche der Missiologie in Löwen 1961*, 68-69.

⁶ Vgl. David B. Barrett, *Séparatisme et renouveau en Afrique*, in: *Le Monde chrétien* 88 (1968), zit. n. Louis-Vincent Thomas/René Luneau, *La Terre africaine et ses religions*, Paris 1975, 326; Georges Balandier, *Sociologie actuelle de l'Afrique noire*, Paris ³1971, 418.

⁷ Vgl. David B. Barrett, *Schism and Renewal in Africa*, London 1968, 18-32; Meinrad Hebga, *Émancipation d'Églises sous tutelle. Essai sur l'ère post-missionnaire*, Paris 1976, 26.

⁸ Vgl. Barrett, *Schism and Renewal in Africa*, aaO., 18-32; Meinrad Hebga, *Sectes et Églises séparatistes d'Afrique noire*, Abidjan 1981/1982, 5-9.

⁹ Vgl. Hebga, *Sectes et Églises séparatistes d'Afrique noire*, aaO., 5-9.

¹⁰ Sinda, *Le Messianisme congolais*, aaO.

¹¹ Bastide, *Les christs noirs*, aaO., 7-13.

¹² Vgl. Jean Lartéguy, *Quinze ans après sa mort, Matsoua est devenu christ noir au Congo*, in: *Presse l'Intransigeant*, 16./17. Dezember 1956, Paris; vgl. Sinda, *Le Messianisme congolais*, aaO., 383.

Aus dem Französischen übersetzt von Gabriele Stein